



Marion Kiesow

Berlin tanzt in

Clärchens Ballhaus

111 Jahre Vergnügen
Eine Kulturgeschichte

BeBra Verlag



A young man with a short haircut and a silver earring is smiling at the camera. He is wearing a dark pinstriped suit jacket over a dark shirt. He stands in front of a building entrance with a wooden door. A sign on the door reads "Vorsicht Kugel!". In the background, another person is visible, and the scene is lit with warm, reddish light.

Marion Kiesow

Berlin tanzt in

Clärchens Ballhaus

111 Jahre Vergnügen
Eine Kulturgeschichte



Die Gesundheit sieht es lieber, wenn der Körper tanzt,
als wenn er schreibt.

Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799)

Für Clarissa »Clärchen« und Gerhard

Ich danke meinem Lehrer Prof. Wolfgang Ludwig (* 1923 † 2009),
meinem Mentor Paul Thiel († 2022)
meinem Freund & Kollegen Bernd Riehm
und den unzähligen Menschen, die mich unterstützt haben.

Dieses Buch erschien erstmals 2013 zum 100. Geburtstag von Clärchens Ballhaus und ist längst vergriffen. Inzwischen sind über 11 Jahre vergangen, Jahre voller schöner Erlebnisse in den Sälen, mit Tanz von Disco-Fox über Tango bis zum Party-Schwoof, Berliner Kulinaria, mit Konzerten, Vorträgen, Diskussionsveranstaltungen und den vielen großen und kleinen Feiern des Lebens, zu Anlässen von Hochzeit bis Silvester ...

Aber es gab auch Veränderungen.

2019 endete die Ära der Betreiber Schulz/Regehr, und es begann ein neuer Abschnitt in der Ballhausgeschichte – Zeit und Anlass, auch dieses Buch zu aktualisieren. Viele geliebte Menschen, mit denen nicht nur ich eine wunderbare Zeit verleben konnte, sind inzwischen nicht mehr auf dieser Ballhaus-Welt: Garderobier Günter Schmidtke, Kellner Karsten Slota, Stammgäste Paul, Carola und Wolfgang, Tänzerin Lona Jakob, die ehemalige Ballhaus-Chefin Elfriede Wolff, Clärchens Großnichte Anneliese Schäfer, der Türsteher Wolfgang Juttka und der Musiker Helmut Paetzold. Sie haben Clärchens Ballhaus be- und erlebt und mir ausführlich berichtet, erzählt und geschwärmt. Dafür bin ich sehr dankbar.

Mit dem neuen Eigentümer Yoram Roth begann 2020 eine neue Epoche. Freuen wir uns, dass das Ballhaus erhalten bleibt, gehegt und gepflegt, und weiterhin so geschätzt wird.

Wer nicht bei Clärchen war, der war nicht in Berlin!

Dieser Satz ist immer noch gültig, und dem ist nichts hinzuzufügen.

Marion Kiesow, August 2024

Marion Kiesow, Meisterschülerin der Hochschule der Künste (heute UdK), Fachbereich Visuelle Kommunikation mit Schwerpunkt »Soziokulturelles Design«, ist seit vielen Jahren als freie Grafikerin und Autorin tätig. Zu diesem Buchprojekt kam sie als begeisterter Stammgast von Clärchens Ballhaus. Seit vielen Jahren bietet sie auch Führungen durchs Haus an.

Informationen zu Führungen und Vorträgen:
www.claerchens-ballhaus-buch.de

Clärchens Ballhaus Geschichten von den Menschen

Clärchens Ballhaus Tanzvergnügen mit Geschichte

Clärchens Ballhaus Geschichte von Haus und Straße

Einführung	7
------------	---

Clärchens Ballhaus Geschichten von den Menschen

Clärchen, Fritz und Arthur	18
Elfriede Wolff	34
Christan Schulz und David Regehr	41
Yoram Roth	42
Die Schmidtkes	44
Klaus Schliebs	58
Wunsch, Stamm- und Sondergäste	62

Clärchens Ballhaus Tanzvergnügen mit Geschichte

Eine kulturgeschichtliche Zeitreise mit Exkursen zu Themen rund ums Ballhaus:
Mode, Tanz, Musik, Beruf und Liebe

1910er Jahre Der Tanz beginnt	80
1920er Jahre Veronika, der Tanz ist da!	116
1930er Jahre Tanz bis zum bitteren Ende	146
1940er Jahre Tanzpause – eine Runde aussetzen	168

1950er Jahre Tanze mit mir in den Morgen	190
1960er Jahre Auseinander getanzt	230
1970er Jahre Samstagnacht-Fieber	266
1980er Jahre Wir sind o.k.	306
1990er Jahre Come together	332
2005–2012 Das Neue bleibt beim Alten	342
Ein durch(ge)tanztes Haus – Fotografische Streifzüge	368
2013–2024 Über 100 Jahre alt – und für immer jung	392



Geschichte von Haus und Straße

Clärchens Ballhaus

Heimatkundliches für Clärchen-Liebhaber	408
Bildnachweis	432



P

arole

Clärchens Ballhaus

Neben eingerüsteten Häusern, die bald ihre Geschichte abstreifen werden, und anderen, die bereits geliftet wurden, öffnet sich plötzlich die Straßenschlucht der Auguststraße. Statt Fassade ein Hof, ein

Gartenlokal. Sogleich stellt sich das Gefühl ein, in etwas fast Vergessenes, aber sehr Vertrautes einzutauchen. Ein Gartenlokal alten Stils mit Klappstühlen an wackligen Tischen unter tanzenden Lichterketten, vor maroden Brandmauern. Klapperndes Geschirr, Rufe, Kindergeschrei, vorbeieilende Kellner, Menschen, die plötzlich tischweise in wieherndes Gelächter verfallen.

Das Hinterhaus steht noch, es hält sich tapfer, von der Zeit mit mehr als nur einem Zahn angenagt, aber es steht und beherbergt Clärchens Ballhaus, wie auf dem Schild über dem Eingang zu lesen ist. Durch das Glas der Eingangstür leuchtet schon eine Ecke des Saals, davor ein kleines Vestibül mit Garderobe. Allen Menschen, die den Saal zum ersten Mal betreten, steht dasselbe Staunen ins Gesicht geschrieben: Dass es so etwas noch gibt! Mitten in Berlin! Er erinnert an Tanzsäle auf dem Dorf, an Tanzvergnügen längst vergangener Zeiten, und doch steht er jetzt und hier. Über 100 Jahre Berliner Geschichte, menschlicher Begegnungen, Fröhlichkeit und Suche nach Vergnügen, aber auch Verzweiflung und Alltagsflucht haben hier Abdrücke hinterlassen, auf den Stühlen, den Tischen und auf dem Parkett. Diese Spuren faszinieren mich, und so gebe ich mich auf die Suche nach Menschen, die in früheren Zeiten hier gefeiert, getanzt und gearbeitet haben. Unter Kaiser, Kanzlern oder Staatsratsvorsitzenden, in Zeiten des Umbruchs und gesellschaftlicher Experimente, getrennt und wieder vereint. Immer und alle auf ein und demselben Tanzboden der Geschichte.

Betritt man das Ballhaus, so ist man sofort in einer anderen Welt. Hier scheinen Regeln, die draußen gelten, aufgehoben. Hier sitzen Menschen zusammen, die sich sonst in der Stadt wohl kaum begegnet wären, und amüsieren sich zu Musik, die sie sonst nicht unbedingt hören. Wo sonst teilen sich Forstarbeiter, Museumsdirektor, Baggerfahrer, Vermögensberaterin, Erzieherin und Verkäuferin einen Tisch? Das gemischte Publikum war schon immer typisch für Clärchens Ballhaus. Hier kam und kommt man her, um sich zu amüsieren und alles zu vergessen: den Alltag, die Politik und die Sorgen. Doch das Ballhaus steht nicht außerhalb, war immer Teil der Gesellschaft, Teil der Geschichte.





Das jeweilige politische System hinterließ auch Spuren, nahm Einfluss, machte Vorschriften. Sitten, Gebräuche, Moden – all dies brachten die Gäste im Gefolge mit in den Tanzsaal. Deshalb ist die Geschichte von Clärchens Ballhaus auch deutsche und deutsch-deutsche Geschichte und Kulturgeschichte.

Nachdem ich vielerlei Fundstücke zusammengetragen hatte, konnte ich sie zu einem Puzzle zusammenfügen. Manches fehlt, manches musste rekonstruiert werden – doch es ist ein Abbild des Hauses entstanden, in dem seit über 100 Jahren getanzt wird. Die allerersten Informationen zum Ballhaus bekam ich vom Garderobier Günter Schmidtke – sozusagen »Clärchens für Anfänger«. Eine Berliner Ost-West-Familiengeschichte mit viel Ungelöstem gehört dazu. Das bekam ich bald zu spüren. Die direkte Linie von Clara »Clärchen« Habermann, der Gründerin des Hauses, führt nach West-Berlin. Großes Interesse und Gesprächsbereitschaft aber signalisierte lediglich Clärchens Nichte Anneliese Schäfer aus Offenbach. Sie unterstützte meine Arbeit durch Fotos, Informationen, Erzählungen. Eine weitere (angeheiratete) Linie der Familie verläuft durch Ost-Berlin. Elfriede Wolff, Tochter von Clärchens zweitem Ehemann Arthur Habermann, führte das Ballhaus von 1967 bis zur Wende. Die Gespräche mit ihr wurden für uns beide zu einer Reise durch alte Ballhauszeiten. Viele wertvolle Fotodokumente stammen von ihr.

Nachdem ich beschlossen hatte, mit etwas Sand im Getriebe zu leben, machte ich mich in Bibliotheken und Archiven auf die Suche nach Spuren von Clärchens Ballhaus. Sehr ergiebig waren auch Gespräche mit Zeitzeugen jeder Art: ehemalige Mitarbeiter, Nachbarn, Fotografen, Journalisten, Ballhaus-Gäste. Ich fuhr im Umland umher und besuchte Menschen, die weitere Fotos und Geschichten beisteuern konnten. Eines erlebte ich immer wieder, persönlich oder am Telefon: »Parole Clärchens Ballhaus!« war nützlich bei der Recherchearbeit. Allein die Erwähnung des Wortes öffnete Herzen und Türen. Clärchen ist bekannt und beliebt, viele Menschen verbinden nur Positives mit dem Ballhaus, es scheint der Inbegriff, ja geradezu die Verkörperung des Berliner Vergnügens zu sein. Und steht für ein Glücksgefühl, das sich über Generationen vererbt hat. »Ach ja, Clärchen – da hat meine Mutter schon getanzt!«, manchmal mehr geseufzt als gesprochen.

Am Wochenende hatte ich dann immer wieder »Ortstermine«: im Ballhaus sitzen, mittanzen und beobachten, mehr Gespür für den Ort bekommen, dann Fototermine, Interviews. Über lange, lange Zeit hörte ich an der Garderobe die Freitagabend-Frage: »Na, Engelken, watt macht die Schreiberei? Kommste voran?« Jetzt bin ich endlich fertig. [Frühjahr 2013]



Jeu de Paume im 17. Jahrhundert

Ballhäuser – ein kurzer Einblick

Ballhäuser und Ballhäuser haben eines gemeinsam: den Ball. In dem einen wurde er gespielt – u. a. die Vorform des Tennis »Jeu de Paume« –, und in dem anderen wurde er veranstaltet. Die ersten Ball(spiel)häuser wurden in Italien Ende des 15. Jahrhunderts gebaut, in Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert. Nachdem sie nicht mehr für den Sport genutzt wurden, baute man zwar einige als Spielstätten für Theater und Konzerte um – doch als Vorgänger der dem Tanz gewidmeten Ballhäuser sind sie nicht anzusehen. Der Begriff »Ballhaus« für Tanzsäle und Festlokale wurde erst im 19. Jahrhundert gebräuchlich, als man begann, große Festsäle mit rechteckigem Grundriss zu errichten, mit Bühnen und Podesten für Gesangsvorträge und Orchester, teils mit Galerien für das Publikum. Nicht selten zierten Malereien die Decken und Wände. Neben Gold als Farbe und Material herrschten weitere edle Materialien vor, Stuckornamente und Spiegel machten aus jedem Saal einen prächtigen Ort für rauschende Feste. Im Hinterhof gelegen, auch als Anbauten zu Gasthöfen und Restaurants, zeigten sie ihre inneren Schönheiten nicht immer auf den ersten Blick.

In Berlin gehörten Ballhäuser in jedem Stadtteil zum Leben und Vergnügen dazu – zu ihrer Blütezeit im kaiserlichen Berlin soll es gar 900 von ihnen gegeben haben. Für einen Abend im Ballhaus brauchte niemand eine Einladung wie noch zuvor für Haus- und Hofbälle. Durch die tanzwütigen 1920er Jahre und bis in die 1940er Jahre hinein waren sie beliebte Treffpunkte, meist eine Mischung aus Tanz- und Esslokal.

Den Zweiten Weltkrieg haben viele dieser Häuser nicht überstanden, stark beschädigt wurden sie schließlich abgerissen. Übrig gebliebene intakte Ballhäuser nahmen sich in den 1960er und 1970er Jahren aus wie Dinosaurier des Kulturbetriebs, niemand wusste so recht etwas anzufangen mit diesen kolossalen Sälen. Getanzt wurde inzwischen in Diskotheken, die funktional und ohne Prunk neu gebaut wurden oder für die manch alter Saal schon mal seinen Stuck lassen musste. Ein Bewusstsein für Gründerzeitarchitektur und Tanzkultur entwickelte sich erst in den letzten Jahren und führte dazu, dass mancherorts für den Erhalt von Ballhäusern gekämpft wurde, doch meist ohne Erfolg.



Clärchens Ballhaus, 1938
Großer Ballsaal im Erdgeschoss
Blick von der Weinstube
in Richtung Saaltür

In Kreuzberg, Neukölln und Wedding werden heute einige verbliebene Ballsäle für kulturelle Zwecke genutzt. Nur in Berlin-Mitte gibt es drei Häuser, in denen noch lange getanzt wurde (Ballhaus Mitte, Ackerstraße 144) und noch wird: das Ballhaus Berlin, Chausseestraße 102 – und Clärchens Ballhaus ...



In einer ruhigen Minute in der Stadt

»Fußballspieler jagen über das freie, weite Feld vor dem Anhalter Bahnhof. Vor 100 Jahren hätten sie mitten auf den Gleisen gespielt. Genau hier auf diesem Fleck, auf dem ich gerade stehe, wäre mitten im Getümmel vielleicht gerade ein Koffer abgestellt worden, und Menschen hätten sich zur Begrüßung oder zum Abschied umarmt, einem dampfenden Zug hinterher- oder entgegengewunken. Der Schaffner nimmt die Kelle und zückt seine Pfeife. Aber das, was ich höre, kommt nur herübergeweht aus der Trillerpfeife des Schiedsrichters.«
April 2009

Monate nachdem ich dies aufgeschrieben hatte, fällt mir das Buch »Grosses schönes Berlin« von Fred Hildenbrandt aus dem Jahr 1928 in die Hände, und ich lese dort:

»Einmal werden diese Bahnhöfe verschwunden sein und verschollen, man wird nichts mehr wissen von ihnen, der Dampf wird verweht sein und die Pfliffe ausgelöscht, die Geleise werden nicht mehr sichtbar sein, und irgendwelche großen Steinblöcke mit Geschäften und Büros werden sich dort erheben, wo die Freude der Ankommenden und die Trauer der Abreisenden stattgefunden hat.«

Fred Hildenbrandt:
Grosses schönes Berlin.
Berlin 1928, S. 20

Sofort fühle ich mich als Adressatin dieser Zeilen, als hätte er sie mir direkt aus der Vergangenheit zugeschickt. Seine Gedanken in die Zukunft kreuzen sich mit meinen, die in die Vergangenheit gehen. Die Zeiten überlagern sich, der Ort bleibt.

Auch Clärchens Ballhaus ist so ein transzendentaler Ort, an dem die Vergangenheit mit der Gegenwart tanzt – ein Ort außerhalb der Zeit –, wenn man es nur zulässt und Blicke auf Uhr und Kalender unterlässt. Wie schön, dass diesem Ballhaus das Schicksal des Anhalters Bahnhofs bisher erspart blieb, obwohl sie beide im Krieg beschädigt wurden. Bei Clärchen kann man immer noch dasselbe tun wie vor über 100 Jahren: tanzen, trinken, Freund- und Liebschaften finden, sich amüsieren. Auf dem Anhalter Bahnhof wird Fußball gespielt.

transcendere: überschreiten

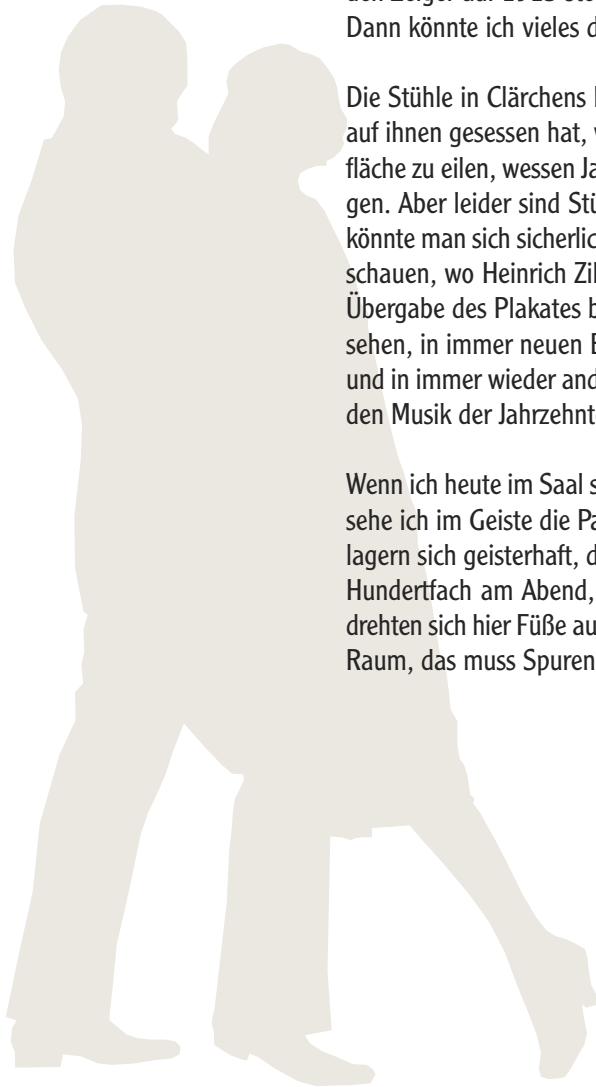
In einer ruhigen Minute im Ballsaal

Könnte ich all die Musik hören, die in den letzten 111 Jahren in diesem Ballsaal gespielt wurde, fein und leise aus der Vergangenheit herübergeweht, so entstünde ein vielschichtiges Werk, etwas zwischen Missklang und Wohlklang, Vielklang trifft es wohl am besten.

Könnte ich in eine Zeitmaschine steigen (was seit jeher mein sehnlichster Wunsch ist), so würde ich es hier tun – mitten im Saal von Clärchens Ballhaus, den Zeiger auf 1913 stellen und mich dann zwischen die Tanzenden mischen. Dann könnte ich vieles direkt erleben, müsste es nicht mehr nur erahnen.

Die Stühle in Clärchens Ballhaus könnten Geschichten erzählen, darüber, wer auf ihnen gesessen hat, wer sie schwungvoll zur Seite schob, um auf die Tanzfläche zu eilen, wessen Jacken in hemdsärmeligen Zeiten über den Lehnen hingen. Aber leider sind Stühle nicht sehr gesprächig – außer im Märchen. Dort könnte man sich sicherlich auch auf einem Stuhl durch die Zeit bewegen, nachschauen, wo Heinrich Zille gesessen hat, oder den Reklamemaler Dix bei der Übergabe des Plakates beobachten. Und Abend für Abend den Tanzenden zusehen, in immer neuen Bewegungen, gekleidet in der jeweils aktuellen Mode und in immer wieder anderen Stimmungslagen, zu der sich allmählich ändernden Musik der Jahrzehnte.

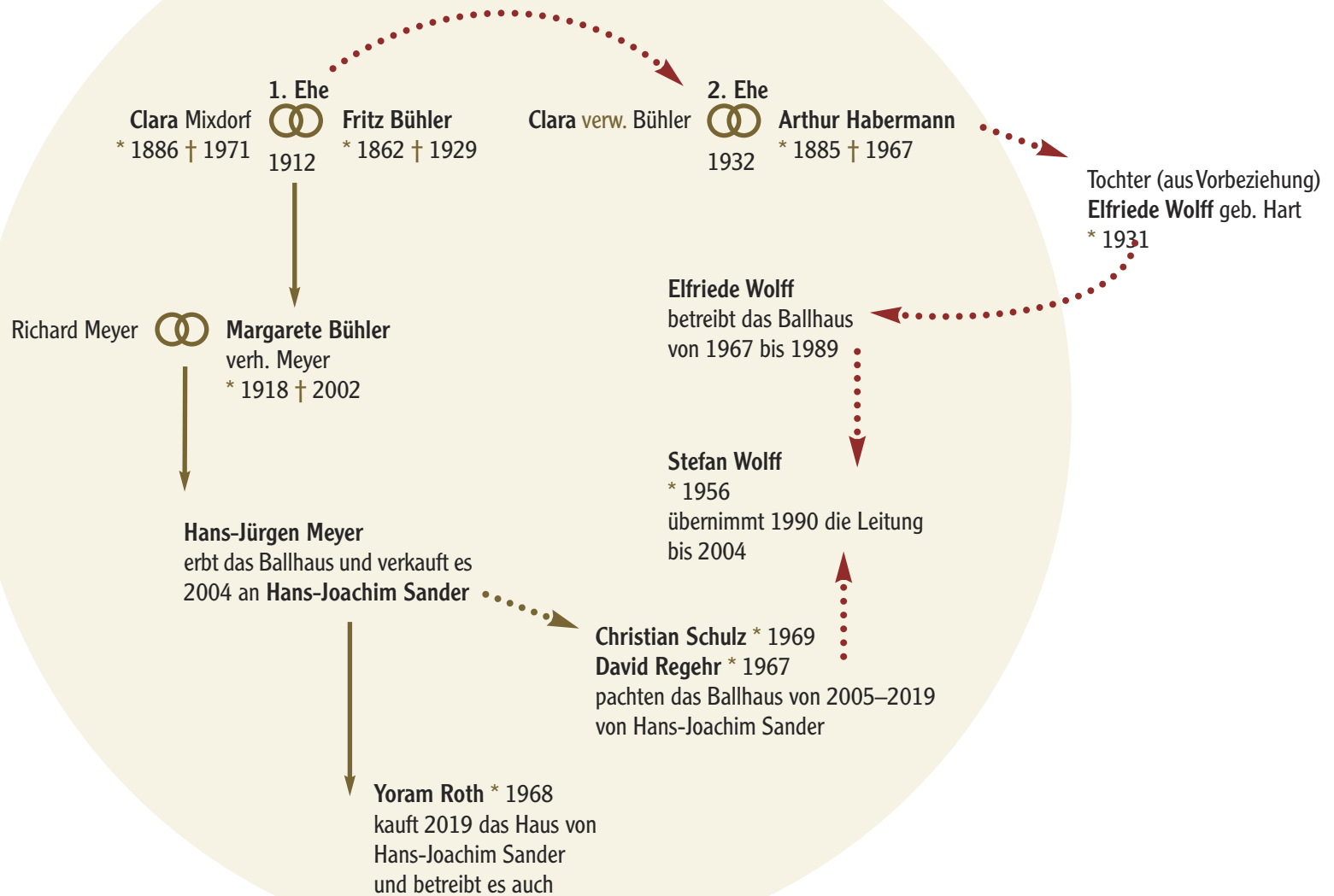
Wenn ich heute im Saal sitze auf einem Stuhl, der keine Zeitmaschine sein will, sehe ich im Geiste die Paare aus längst vergangenen Zeiten tanzen. Sie überlagern sich geisterhaft, die Jahrzehnte liegen wie Transparenzen übereinander. Hundertfach am Abend, tausendfach im Monat, hunderttausendfach im Jahr drehten sich hier Füße auf dem Parkett. So viel Bewegung in ein und demselben Raum, das muss Spuren hinterlassen haben.







Wer ist wer?



Die Eigentümer des Ballhauses

1913–1928	Fritz Bühler
1928–1932	Clara verw. Bühler
1932–1971	Clara und Arthur Habermann
1971–2002	Margarete Meyer
2004–2019	Hans-Joachim Sander
seit 2019	Yoram Roth

Die Betreiber des Ballhauses

1913–1928	Clara und Fritz Bühler
1928–1932	Clara verw. Bühler
1932–1967	Clara und Arthur Habermann
1967–1989	Elfriede Wolff
1990–2004	Stefan Wolff und Familie
2005–2019	Christian Schulz und David Regehr
seit 2020	Yoram Roth

Clärchens Ballhaus Geschichten von den Menschen

Clärchens Ballhaus Tanzvergnügen mit Geschichte

Clärchens Ballhaus Geschichte von Haus und Straße

Clärchen

Clara
geb. Mixdorf
verw. Bühler
verh. Habermann
* 1886 † 1971
leitete das Ballhaus
von 1928 bis 1967

»Auf ein 25jähriges Bestehen blickt morgen, am 13. September, das in Berlin unter dem Namen ›Tante Clärchen‹ bekannte Ballhaus in der Auguststraße 24-25 zurück. So manch eine Erinnerung knüpft sich an diese gemütliche Gaststätte im Zentrum Berlins.

Viele ehemalige Studenten der Friedrich-Wilhelm-Universität werden sich noch des einstigen Mensurbodens erinnern. Oftmals sucht heute noch ein alter Bekannter aus irgendeiner Ecke des Reiches die Stätte seines studentischen Draufgängertums auf. Heute wird dort jeden Abend zu den Klängen einer schmissigen Kapelle fleißig getanzt. Die dem Geschmack der Zeit entsprechend umgestalteten Räume bereiten jung und alt fröhliche Stunden der Entspannung. Geleitet wird das Ballhaus seit 25 Jahren von der rührigen Frau Arthur Habermann, die von ihrem Gatten tatkräftig unterstützt wird.«

12. September 1938 – aus einer Berliner Tageszeitung

Die Hosen hatte Clärchen immer schon an – und die Schürzentaschen voller Nägel. Frau Arthur Habermann stand ihren Mann im Leben, wie man damals so sagte. Dass sie, eine Schäferstocher aus der Provinz, es einmal zur Leitung eines Berliner Tanzetablissemments bringen sollte, war ihr nicht gerade in die Wiege gelegt worden.

Clara Mixdorf wurde am 27. Juni 1886 in Leuthen nahe Cottbus geboren als zweites Kind von Friedrich und Johanna Mixdorf. Doch bereits mit fünf Jahren verlor sie ihre Mutter, die bei der Geburt von Claras jüngstem Bruder Max im Kindbett starb. Der Vater nahm sich eine neue Frau. Das Märchen von der bösen Stiefmutter nahm seinen Lauf. Clara und ihr knapp zwei Jahre älterer Bruder Bernhard hatten fortan kein leichtes Leben.

Bernhard musste im Morgengrauen die Kühe versorgen, Clara im Haushalt helfen. Liebevoll behandelt wurden sie nicht. Ihre Hausaufgaben machte sie oft frühmorgens im Chaussee Graben. Claras Klassenlehrer wurde nicht schlau aus ihr. Sie zeigte in der Schule durchaus eine gute und schnelle Auffassungsgabe, kam aber ihren Hausaufgabenpflichten nicht nach. Dem Rektor der Schule klagte er einmal: »Die Mixdorf könnte meine beste Schülerin sein, wenn sie nicht so faul wäre.« Aber Clara zeigte es allen, sie ging wenig später zielstrebig ihren Weg.



Clara Habermann (2. v. r.)
im Kreise der »Saalschwestern« –
allesamt Frauen, die
Ballhäuser leiteten. Hier bei
einem ihrer regelmäßigen Treffen
Ende der 1920er Jahre

**»In ein Ballhaus
kann eine Frau
allein kommen,
ohne schief
angesehen zu
werden.«**

Clara Habermann







Nach der Schulzeit erging es ihr erst einmal wie vielen Mädchen in jener Zeit: »Am Sonntag hatte ich Konfirmation und am Montag gab es einen Tritt in den Hintern und den Koffer vor die Tür.« Zu Hause war man froh, einen Esser weniger zu haben, aber der Vater sorgte dafür, dass Clara, obwohl ein Mädchen, eine Lehrstelle bekam – im besten Haus am Platze, dem Hotel Ansorge in Cottbus. Als ausgebildete Kaltmamsell landete sie später in Berlin bei Fritz Bühler, der von 1896 bis 1911 die Königssäle in der Neuen Königstraße betrieb. Die genauen Umstände der Annäherung sind nicht überliefert, fest steht aber, dass aus der 25-jährigen Clara und dem 49-jährigen Fritz Bühler ein Paar wurde. Am 4. Januar 1912 gaben sie sich das Jawort auf dem Standesamt in Berlin-Mitte. Gemeinsam eröffneten sie dann am 13. September 1913 »Bühlers Ballhaus« in der Auguststraße 24–25, in den Räumlichkeiten der Central-Festsäle – von denen leider nur der Name und ein Foto (s. S. 78/79) überliefert sind.

Tochter Margarete kam 1918 als zweites Kind auf die Welt, nachdem Clara fünf Jahre zuvor ein kleines Mädchen durch Keuchhusten verloren hatte. Die viele Arbeit hatte Clara zu wenig Zeit für eine intensive Pflege gelassen. Margarete aber sollte es besser haben, sie kam auf ein feines Internat in Potsdam. Sängerin oder Tänzerin zu werden, das war ihr Traum. Doch das Leben spielte anders. Später lebte sie mit Mann und Sohn im Westteil der Stadt, von der Mutter getrennt durch die Berliner Mauer.

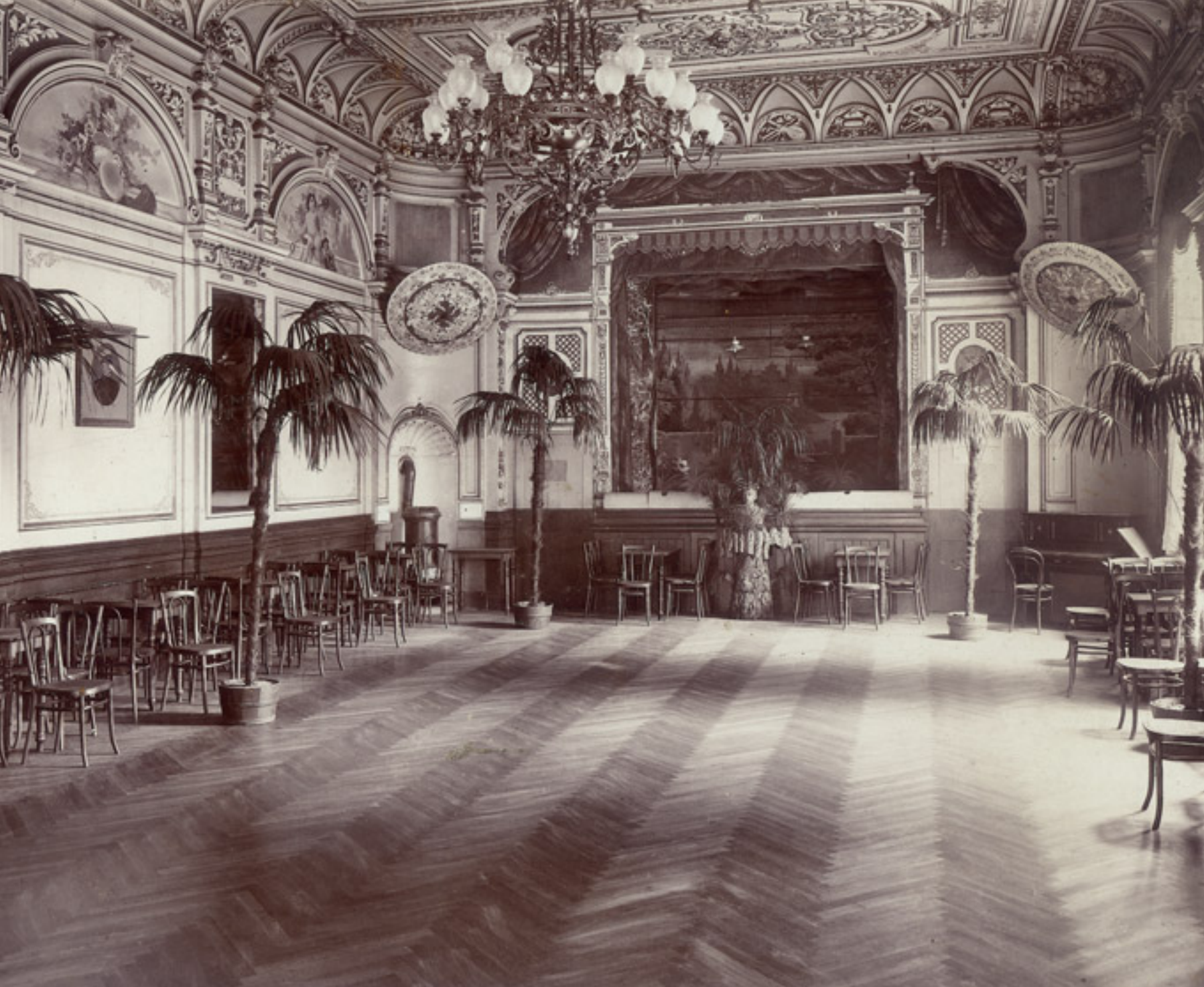


Von je 100 erwerbstätigen Frauen waren 1925 tätig als:

Mithelfende	36,0 %
Arbeiterinnen	30,5 %
Angestellte/Beamte	12,5 %
Hausangestellte	11,4 %
Selbstständige	9,6 %

Aus: Die deutsche Frau nach der Volks-, Berufs- und Betriebszählung von 1925. Mannheim u. a. 1931, S. 44–45

Ansorge's Hotel in Cottbus, 1910
© Städtische Sammlungen Cottbus,
Bahnhofstr. 52, 03046 Cottbus



Die Königssäle mit Restaurant und Garten (Neue Königstraße 26 / Ecke Wadzeckstraße 11–14),
in Berlin-Mitte, betrieb Fritz Bühler in den Jahren 1896 bis 1911.



1928 – im Alter von 42 Jahren (!) – machte Clara ihren Führerschein, zu einer Zeit, als dies für Frauen noch eine große Ausnahme darstellte, auch von Amts wegen. Auf Claras Führerschein musste daher der Begriff »Herr« noch überschrieben werden, die vorgedruckte »Frau« gab es erst ab Mitte der 1930er Jahre im Dokument. Bis 1958 hatten Frauen überdies Ehemann oder Vater um Erlaubnis zu bitten, was dem Begriff »Fahrerlaubnis« eine ganz neue Dimension verleiht. Fahrstunden wurden in den 1920er Jahren noch nicht in Fahrschul-Autos absolviert, sondern im eigenen Wagen. Fritz Bühler, 1928 schon schwer erkrankt, wird sicherlich gerne seine Zustimmung und sein Auto gegeben haben; denn Clara musste ja jetzt an seiner statt viele Besorgungen in der Stadt erledigen.

Zu ihrer Familie nach Cottbus oder zu ihrer in Hessenwinkel gelegenen Villa ließ sich Clara allerdings nach wie vor gerne vom Chauffeur bringen.

»Ihr erstes Auto – das weiß ich noch, wenn Tante Clara nach Cottbus kam – war ein Buick, der hatte zwischen Fahrer und Fond eine Scheibe, die konnte man aufschieben oder zumachen, damit der Fahrer nicht alles hören konnte, was hinten gesprochen wurde.«

Anneliese Schäfer, im Gespräch 2009



Clara mit ihrem zweiten Ehemann
Arthur Habermann vor ihrem
Buick Sedan, in den 1930ern





Fritz Bühler mit Frau Clara und
Tochter Margarete, um 1919



Clara und Arthur Habermann
vor ihrem Haus in der
Biberpelzstraße,
Mitte der 1930er Jahre

Als Fritz Bühler am 9. Februar 1929 mit 67 Jahren starb, hinterließ er seine Frau wohlversorgt. Zwar hatte er in der Inflationszeit 1922/23 auch einiges an Geldvermögen verloren, aber Immobilien wie die Auguststraße 23, 24–25 und sein Haus in Hessenwinkel waren ihm geblieben. Clara führte fortan nicht nur das Ballhaus alleine weiter, sondern wickelte auch sämtliche sonstigen Geschäfte ihres Mannes ab, so auch die Geschäftsführung der Sachs & Co. GmbH. Da sie für ihren Mann sowieso immer das »Arbeitspferd« gewesen war, wie sie später einmal ihrer Nichte Anneliese erzählte, änderte sich mit dem Tod Bühlers nicht allzu viel für sie.

Als Saalbesitzerin hat Clara Bühler eine offizielle Spur in den Berliner Adressbüchern lediglich im Jahr 1931 hinterlassen, denn schon bald trat Arthur Habermann an diese Stelle. Durch die Heirat mit ihm 1932 verschwand sie wieder aus den offiziellen Eintragungen der Stadt. Nur als Witwe war sie also kurzzeitig aus der Unsichtbarkeit aufgetaucht. Aber was war denn schon eine Eintragung? Sie war und blieb »Herr im Haus«, ob nun mit Ehemann oder ohne. Und vorschreiben ließ sie sich schon gar nichts, auch keinen Pflichteintrag ins Berliner Handelsregister.

Auf die Aufforderung vom 19. Mai er. unter
nebenstehendem Aktenzeichen teile ich mit, daß
ich meinen Betrieb zur Eintragung in das Handels
register nicht angemeldet habe, weil ich diesen
nicht für eintragungspflichtig hielt und auch
jetzt nicht halte, da ich diesen ohne jede kauf-
mannische Vorbildung zu leiten imstande bin. Den

LAB A_Rep_342-02_Nr_18105_Baltsammlung_BI_2_D

Aus einem Schreiben Clara Habermanns an das Amtsgericht Berlin vom Mai 1936

Arthur Habermann

* 1885 † 1967
Clärchens zweiter Ehemann

Die Familie von Arthur Habermann betrieb ein kleines Hotel namens Bellaria in Franzensbad – wohin Clara gerne zur Kur fuhr. Bei einem dieser Aufenthalte scheinen die beiden sich nähergekommen zu sein. Von einer Postkarte aus dem Jahr 1930 lächelte Arthur der Empfängerin Clara einst aufmunternd zu. Der Beginn einer wunderbaren Beziehung? Möglich, obwohl Arthur Habermann zum Zeitpunkt der Aufnahme noch mit einer anderen Dame verbandelt war – der Mutter von Elfriede Wolff. Aber das ist ein anderes Kapitel. Sicher ist: Clara suchte einen Geschäftsführer für ihr Ballhaus, und Habermann war geeignet dafür. Er war ein charmanter Mann mit viel Erfahrung in der Hotellerie (französische Riviera, Paris etc.) und sprach viele Sprachen – neben Französisch, Tschechisch und Ungarisch sogar Arabisch, und er spielte als junger Mann gerne in Theaterstücken mit oder trug Humoristisches vor.



von links: Rittmeister Habermann in Uniform eines österreichischen K.u.k.-Kavallerieoffiziers, 1914 Vorder- und Rückseite einer Ansichtskarte mit Habermann und Freunden vom 16. 9. 1930 aus Franzensbad an Clara Bühler
unten: Plakatausschnitte Bunter Abend im Kursaal Franzensbad sowie »Vogelhändler« im Stadttheater Eger, beide 1919

Das Ballhaus war zwar nicht unbedingt seine Welt, denn er liebte die Eleganz der großen Hotels. Aber Clara zuliebe gab er sein Bestes. In Anzug mit Weste gekleidet, mit gepflegtem Schnurrbart – so spazierte er später gerne durch die Auguststraße. Manchmal fuhr er an den Kurfürstendamm, in der Hoffnung dort jemanden zu finden, mit dem er französische Konversation betreiben konnte. Sein Lieblingsmarsch war zeitlebens der »Radetzky-Marsch«.





Das Bellaria (erbaut 1865) im
tschechischen Kurort Franzensbad
(heute: Františkovy Lázně)
gehörte der Familie von Arthur
Habermann und wird heute unter
dem Namen Palace Bellaria
geführt.
Foto um 1900

Arthur Habermann
1910 in Menton
an der französischen Riviera.
Dort arbeitete er am Empfang
eines großen Hotels. Menton war
in jenen Tagen sehr beliebt bei
reichen Engländern und Russen,
die dort gerne überwinternten.

